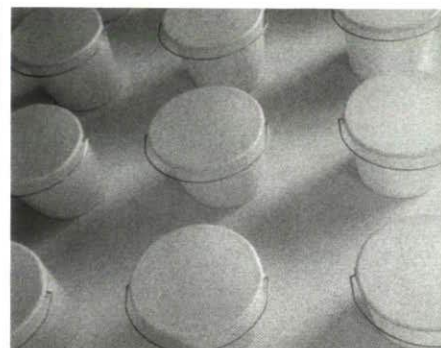


Ausstellung

Anatomie des Alltags – Barbara E. Geyer und Susanne Windelen loten im Engländerbau in Vaduz die Grenzen zwischen Kunst- und Alltagsobjekt aus



Barbara E. Geyer,
Susanne Windelen
Anatomie des Alltags
Kunstraum Engländerbau
Vaduz
bis 7.1.07
Di/Do 13 - 20,
Mi/Fr 13 - 17,
Sa/So 11 - 17 Uhr

Barbara E. Geyer lebt und arbeitet in Liechtenstein, Susanne Windelen in Deutschland und Uruguay. Unabhängig voneinander beschäftigen sich beide Künstlerinnen mit ähnlichen Fragen, wenn sie die Gegenstände des täglichen Gebrauchs in ein neues Licht rücken. Während beiden eine ähnliche Ausgangsposition gemeinsam ist und sich beider Werk auf die umgebende Dingwelt bezieht, fallen die jeweiligen Prozesse der Formfindung, der Umsetzung und somit das künstlerische Endprodukt letztlich bei beiden individuell und ganz verschieden aus. Aus diesen Momenten der Verschiedenheit schöpft die von Cornelia Kolb-Wieczorek für den Kunstraum Engländerbau in Vaduz kuratierte, mit Objekten, Videos und Installationen bestückte Ausstellung „Anatomie des Alltags“ ihre Spannung. Doch herrscht auch viel Harmonie in der mit Fingerspitzengefühl inszenierten Schau, in der jede Künstlerin je eine Seite des Raumes besetzt und sich durch die Arbeiten in der Diagonale des Raumes immer wieder Dialogsituationen ergeben.

Mit Haut und Haar

Als Preisträgerin des „Kunst/Natur“-Wettbewerbs des Kunstforum Montafon und durch eine Ausstellung im Bildungshaus St. Arbogast ist die 1968 in Bruck an der Mur geborene Barbara E. Geyer hierzulande keine Unbekannte mehr. Eben jene preisge-

krönten kleinen Häuser aus dunklem, gekautem Brot, komprimierte Architektur, gibt es in einer Neuauflage und ergänzt um ein Video auch in Vaduz zu sehen. Ursprünglich während eines New York Aufenthaltes aus Heimweh entstanden, wird Brot im „Spiel mit dem heiligen Gegenstand“ (Geyer) zur Metapher für alles, was einem fehlt. „Beheimatet in der Heimatlosigkeit“ hat die Künstlerin nach ihrem kürzlich erfolgten Umzug nach Liechtenstein diese Arbeit, die mit der Suche nach Heimatgefühl zu tun hat, wiederholt. Noch deutlicher wird der Faktor Zeit, überlagert vom Raum, in einer Installation aus Video und einer horizontal an der Wand verlaufenden Schnur aus Haar. Das eigene Haar zu einer Schnur geflochten und zum Seilspringen benutzt, spannt sich im Video durch das Seil ein Raum um die Künstlerin auf, der wie ein Kokon wirkt, aber auch ein Durchspringen von Raum und Zeit andeutet. Während diese zwei äußerst vielschichtig zu interpretierenden Arbeiten viel mit der Person der Künstlerin zu tun haben, greifen andere Werke auf industriell gefertigte Gebrauchsgegenstände zurück, um hernach wieder in sehr individuelle Dinge überführt zu werden. So entstehen aus Draht in einer alten, längst nicht mehr gebräuchlichen Handwerkstechnik, in der früher Gefäße ummantelt wurden, die 27 Gießkannen von „Massarbeit“, wo vom Körper der Gießkanne nur noch der Drahtmaschenmantel als assozia-

tionsreiches Volumen übrig bleibt.

Neben Brot und Haar arbeitet Barbara E. Geyer vor allem auch mit Wursthaut, mit der sie Objekte wie ausrangierte Liegen überzieht oder im Verschließen von handelsüblichen Kunststoffeimern den Raum zwischen Innen und Außen greifbar macht. „Haut auf Haut“, das hat für die Künstlerin viel mit unserer Gefühlswelt zu tun. Als osmotische Grenze nach außen ist die Haut Schutzhülle, aber in der Interaktion mit der Umwelt auch der Verletzlichkeit preisgegeben. Als Material, das sich während des Arbeitens verändert und in trockenem Zustand zusammenzieht, bedeuten diese Zerreißproben für Geyer auch eine Verdichtung ihrer Ideen. Besonders anschaulich wird die Verdichtung in den waffen- und bombenartig anmutenden „Geräten“ aus Fahrradschlauchstreifen. Ausschließlich aus Gummi bestehend, Streifen um Streifen unwickelt, bis hin zur endgültigen Form, die das Material bzw. dessen maximale Ausdehnung wesentlich mitbestimmt, wird die Schwere spürbar. Und der gedanklich reizvolle Widerspruch, wie sich ein luftgefülltes Nichts in etwas so unverhohlenen Aggressives verwandeln kann.

Traumfänger

Auch die deutsche Künstlerin Susanne Windelen (geboren 1959) bezieht die Impulse für ihr künstlerisches Schaffen aus dem Alltag. Gleichzeitig stehen ihre Arbeiten in engem Zusammenhang mit dem jeweiligen Raum bzw. Ort und sind in einem geschichtlich-kulturellen Hintergrund verankert. Neben Installationen, die eigens für Vaduz entstanden sind, zeigt Susanne Windelen im Engländerbau auch ihr „Stillleben für Morandi“, das für jeden Ort wieder neu inszeniert wird. Zu diesen Arbeiten mit Raumbezug gehört auch die Installation „Traum“, die aus einer Reihe mattweißer, von einem Gitter abgehängter Keramikkrüge besteht. Der Titel verweist auf die

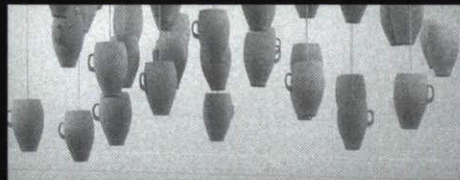
Gedanken und Träume, die die Menschen in imaginäre Gefäße wie die Keramik-Traumfänger packen und bewahren. Zwischen dieser Arbeit und der Installation mit den Eimern von Barbara E. Geyer, die beide den Aspekt des Gefäßes und des Seriellen aufnehmen, entspannt sich eine schöne Korrespondenz im Raum, die die Gemeinsamkeiten, vor allem aber die Verschiedenartigkeit im Werk der Künstlerinnen sinnfällig noch einmal unterstreicht.

Zu den formalen Überlegungen, um die das Werk von Susanne Windelen kreist, gesellen sich die Beschäftigung mit Kompositionsschemata, mit dem Prozesshaften und vor allem mit Material. So erstaunt es nicht, wenn Materialien wie Wachs, Gips oder Beton, die ihren Aggregatzustand verändern können und Übergang und Wandel markieren, immer wieder im Schaffen aufscheinen.

Die Grenzen zwischen Kunstobjekt und Alltagsobjekt lotet auch die aus Objekten und einem Video bestehende Installation „Plaza Zabala“ aus, die die Geschichte eines Ortes, seiner Menschen und ihrer Gepflogenheiten erzählt. Es ist die Geschichte des Platzes und eines Flohmarktes, auf den die Künstlerin von ihrer Wohnung in Montevideo hinunterschaut. Mit der Transformation von Dingen von einem Kulturraum in einen anderen bzw. mit dem Entrücken in den Kunstraum erfahren die Gegenstände eine irritierende Bedeutungsverschiebung - der umgekippte, zusammenfaltbare Tisch ist nur noch Struktur, die Platte nur noch geometrische Fläche. Ganz im Sinne einer Alltagspoesie weiß jeder Gegenstand seine kleine Geschichte zu erzählen. Dazu zählen auch die alten Wäscheklammern, die einmal mehr das Interesse der Künstlerin am Formalen verraten, und die in der Inszenierung plötzlich etwas sehr Kostbares bekommen. *Ariane Grabher*

KUNSTRAUM

Engländerbau



Barbara Geyer – Susanne Windelen Anatomie des Alltags

22. November 2006 – 7. Januar 2007

Die individuelle Bildsprache der beiden Künstlerinnen rückt Dinge des täglichen Gebrauchs in ein neues Licht. Dabei geht es um die Spannung zwischen dem Anschein des Alltäglichen und der Irritation, die durch die Entrückung in einen „Kunstraum“ entsteht: Ein Tisch ist ein Tisch und eben doch kein Tisch!

Rahmenprogramm

Di 05. Dezember 2006, 18 Uhr

Buchpräsentation und Tanzperformance:

„Ansichten“, Improvisation von Christine Bürkle, Frankfurt

Di 12. Dezember 2006, 18 Uhr

Künstler und Lehrer: Susanne Windelen und Barbara E. Geyer
über Kunst und Kunstvermittlung

Di 19. Dezember 2006, 18 Uhr

Liechtensteinische Kunstgesellschaft im Gespräch mit
den Künstlerinnen

So 07. Januar 2007, 11 Uhr

Finissage: Biwak kocht – Andrea Kühbacher-Schlapp spricht

Kuratorin Cornelia Kolb-Wieczorek

Städtle 37 FL-9490 Vaduz
Telefon +423 2 333 111
www.kunstraum.li

Öffnungszeiten

Di / Do 13-20 Uhr Mi / Fr 13-17 Uhr
Sa / So 11-17 Uhr Montag geschlossen

BVD
Druck+Verlag AG
Schaan